

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 6 (1980)
Heft: 2

Artikel: Solothurner Filmtage
Autor: Schaller, Veronica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Harte Stühle, ein verrenkter Hals, qualmige Luft – das ist das erste, woran ich mich erinnere, wenn ich an die Solothurner Filmtage zurück denke. Ich kenne jeden Schritt zwischen dem Landhaus, dem Kino Elite, dem „Leuen“ und dem „Kreuz“, vielmehr habe ich von Solothurn in den sechs Tagen Filmmarathon nicht gesehen. Und doch, ich möchte sie nicht missen, diese jährliche Werkschau des schweizerischen Filmschaffens. Ich sehe die Welt immer etwas anders, neuer, wenn ich Solothurn verlasse und nach Hause fahre.

Waren es letztes Jahr noch vor allem „Frauenfilme“, die mich Neues lehrten, so hätte mich dieses Jahr eine Unterscheidung in „Frauen-“ und „Männer-“filme nicht sehr weit gebracht. Ich fühlte mich von vielen Filmen angesprochen, bei den meisten war es unwichtig, ob ein Mann oder eine Frau für die Regie zeichnete. Das soll aber nicht heissen, dass die Frauen im Filmgeschäft ihre Gleichberechtigung erreicht hätten. Auch heute noch ist ein Film von einer Frau die Ausnahme, im Produktionsteam übernehmen immer noch Frauen die „typisch weiblichen“ Aufgaben (Script, Masken, Schnitt, Kostüme etc.). Aber offenbar haben sich die männlichen Filmemacher zumindest in ihren Produkten etwas emanzipiert: In vielen Filmen nehmen Frauen eine wichtige Stellung ein, haben Wesentliches zu sagen.

VON DER WERKSCHAU ZUM FESTIVAL

Dass die Solothurner Filmtage eine Werkschau des gesamten schweizerischen Filmschaffens sein wollen, gab den Organisatoren von Jahr zu Jahr mehr zu schaffen. Immer mehr Filme wurden von Schweizern produziert, das Publikum jedes Jahr mehr überfordert. Dazu kamen noch die beängstigenden Platzverhältnisse im Kino Scala, die vor allem am Freitag und Samstag beim grossen Publikumsandrang zu einer gereizten Stimmung führten.

Solothurner Film tage

In diesem Jahr, bei der 15. Ausgabe der Filmtage, war vieles ungewohnt neu: Vom ausserhalb der Stadt liegenden Kino Scala wurden die Vorführungen ins zentral gelegene Landhaus verlegt. Super-8 und Videofilme wurden während der ganzen Zeit der Filmtage ins Programm integriert. Das Publikum bekam erstmals eine blosse Auswahl des Schweizer Films zu sehen, dafür war der Marathon dieses Jahr auch etwas kürzer und es wurden einem längere Pausen gegönnt. Und doch habe ich diesen Neuerungen gegenüber ein ungutes Gefühl: Nach wel-



Finsternis „Als ob du in einen tiefen Keller hinuntersteigen würdest“ (Markus Fischer, Franziska Wirz)

chen Kriterien wurden Filme im Landhaus gezeigt? Welche Filme wurden abgelehnt? Weshalb wurden die Videofilme nicht im grossen Saal gezeigt? Weshalb fanden sie ausschliesslich zur Zeit der Diskussion mit den Filmemachern statt?

Offensichtlich haben diese Neuerungen auch andern Leuten nicht gefallen, denn neben den Vorführungen im grossen und kleinen Landhaus-Saal sowie im Kino Elite wurden an einem dritten Ort noch die abgelehnten Filme gezeigt. „Aus“ hiess das Programm der als schlecht befundenen Filme! Ich hätte mir gerne den einen oder andern von ihnen angesehen, aber die Zeit war zu knapp, mein Elan zu klein.

Wenn hier also eine Auswahl der gezeigten Filme vorgestellt werden soll, so ist diese das Produkt etlicher Ausscheidungen: Die Organisatoren der Filmtage zeigten dem Publikum nur eine Auswahl des schweizerischen Filmschaffens, davon sah ich auch nicht ganz alles und treffe jetzt wiederum eine Auswahl des Gesehenen für die Besprechung.

FILME, DIE MIR GEFALEN HABEN

Den Video-Film der „Homex AG“, einer Gruppe von sieben Frauen, schaute ich mir mit grosser Erwartung an, „... aber normal ist es ja gerade nicht...!“ sein Titel, Homosexualität sein Thema. Mit Kamera und Tonband wurden von der „Homex AG“ auf der Strasse Passanten befragt, was sie von Homosexualität und den Homosexuellen halten. Junge und Alte, Männer und Frauen gaben sich alle etwas schockiert, teils wollten sie alle Homosexuellen in die Irrenanstalt stecken, einige zeigten „Verständnis“ für die „armen Kranken“, die wenigsten akzeptierten die Homosexualität als eine Möglichkeit des „Menschseins“.

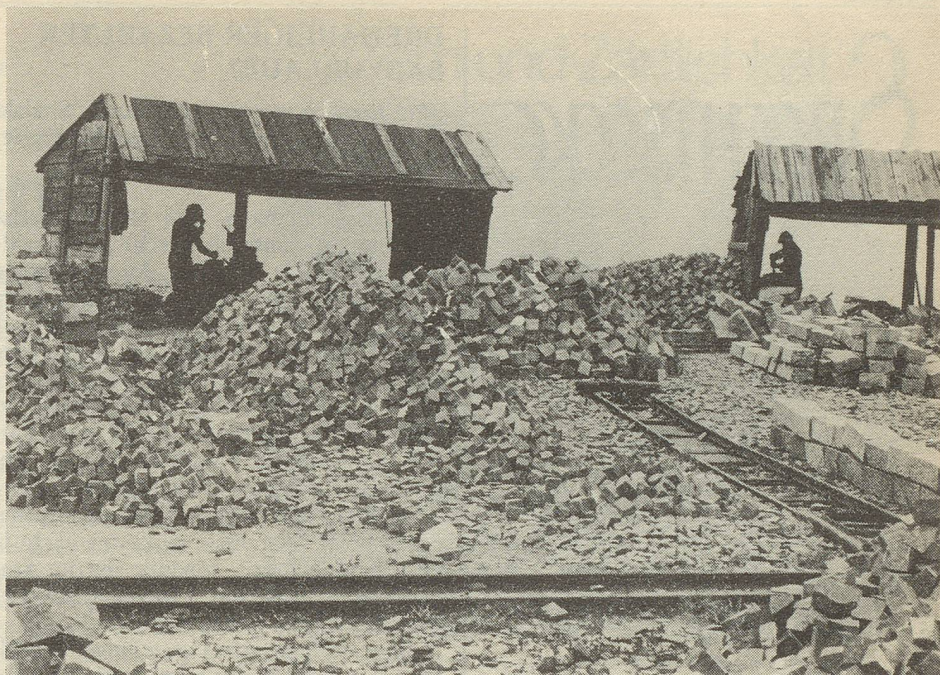
Schade, dass der Film durch seine schematische Machart (viele Interviews, einige Szenen in einem Frauentreffpunkt) langweilte. Zudem verwirrte die Tatsache, dass alle Interviewten von homosexuellen Männern sprachen, während die Filmemacherinnen nur die Lesben meinten.

Beeindruckend war für mich der Film von Markus Fischer und Franziska Wirz, „Finsternis“. Sie porträtierten eine blinde, gehbehinderte Frau, ihren Alltag, ihre Probleme, ihre Freuden. Es berührte tief, wenn Ursula von ihrem Leben auf der Schattenseite erzählte, worin trotz Unglück und Einsamkeit ihr starker Lebenswille immer wieder durchbricht. Was ich nicht verstand, war, dass M. Fischer und F. Wirz, die doch einige Zeit mit Ursula gemeinsam verbrachten, nie über ihre Gefühle ihr gegenüber berichteten. Wenn Ursula mühsam ihre Heimarbeit für die Migros verrichtete, kam ich mir als Zuschauerin recht hilflos vor und ich fragte mich, ob diejenigen hinter der Kamera nicht das Bedürfnis hatten, ihr zu helfen. Wenn ich „Finsternis“ mit „Behinderte Liebe“ von Marlies Graf vergleiche, dann brachte mich Marlies Grafts Film den Gefilmten

näher. In „Behinderte Liebe“ wurde auch von Sexualität gesprochen und darüber, welche Probleme Nichtbehinderte mit Behinderten haben. Und gerade dadurch konnte ich für mein Verhalten dazulernen. Bei „Finsternis“ kam ich mir oft voyeuristisch vor und hatte Schuldgefühle – das war wohl nicht ganz der Sinn eines solchen Films.

Ein in jeder Hinsicht überzeugender Film war „Strahlende Zukunft“ von Susanne Beyeler, Ester Dayan und Andreas Soichynski. Ich hoffe, dass dieser Film bald in den Kinos oder noch besser, im Fernsehen gezeigt wird, denn wer „Strahlende Zukunft“ gesehen hat, kann nicht mehr mit gutem Gewissen für Atomkraftwerke sein. In 150 Minuten werden bekannte, aber auch viele für mich noch unbekannte Informationen geliefert. Dass der Film trotz seiner Länge nicht langweilig wird, macht vor allem die Sorgfalt aus, mit der die Autoren recherchierten und dabei Unglaubliches an den Tag brachten. Nicht ganz zufällig kamen im letzten Teil „Alternativen“ die Frauen zu Wort: „Wir wehren uns gegen eine zerstörende Technologie, die nicht wir entwickelt haben und deren Folgen dennoch wir tragen sollen.“

Einer der letzten Filme, den ich dieses Jahr in Solothurn gesehen habe war „Falsche Bilder“ von Christoph Kühn. Er erzählt die Geschichte von Valerie, einer Fotografin. Weil sie nicht mehr fähig ist, die ewig gleichen Bilder von Hochzeiten und Familienfestern zu machen, ist sie aus ihrem Beruf ausgestiegen und arbeitet als Serviererin. Doch diese Arbeit befriedigt sie noch weniger, und nachdem sich ihr grösster Wunsch, das Studium der Fotohochschule nicht erfüllt, kehrt sie doch wieder in ihren alten Beruf zurück. Einem versnobten Modefotographen muss sie die Filme auswechseln, die Kamera halten etc. Ganz zum Schluss verschwestert sie sich mit



Guber - Arbeit im Stein (Hans-Ulrich Schlumpf)

den frierenden Fotomodellen auf einem Kahn: Nachdem der Photograph ausgestiegen ist, stossen sie den Kahn ab und haben mitten auf dem Fluss den ‚Plausch‘ miteinander. Ein Film, der mich richtig in Hochform brachte, trotz Kritik von weisen Kritikern, die seine traditionelle Form bemängeln.

GEGEN DEN BETON IM HIRN

Wie ein roter Faden hat sich dieses Jahr in Solothurn ein Thema in vielen Filmen durchgezogen: Gegen den Beton in der Landschaft, gegen den Beton im Hirn. Die Filme handelten von Menschlichem, die Filmemacher nahmen sich Zeit, Menschen zuzuschauen, sie zu verstehen. Es ging nicht um spezifisch Weibliches, nicht um spezifisch Männliches, es ging um eine bessere Zukunft für alle – ich finde, eine gute Entwicklung.

Veronica Schaller

Gossliwiler Trilogie (Bea Leuthold, Andre Pinkus, Helen Stehli, Hans Stürm)



Viel wäre noch zu schreiben, über gute und auch sehr schlechte Filme, doch mein Platz ist beschränkt, aber schaut Euch die Filme doch an, viele von ihnen werden im Lauf des Jahres zu sehen sein.

Hier noch einige Titel von Filmen, die es sich lohnt anzuschauen:

- Angele Stalder (Jacqueline Veuve)
- Gossliwiler Trilogie (B.Leuthold, A. Pinkus, H.Stehli, H.Stürm)
- Dr Tscharnibluess (Bruno Nick)
- Monarch (J.Flutsch, M.Stelzer)
- Guber – Arbeit im Stein (H.-U. Schlumpf)
- Onore e riposo (F.R. Colla)
- Quelle Günther (Matthias von Gunten)
- Fünf Minuten Ende der Welt (N. Wiedmer, M. Mühleis)
- Ich haue ab (Maitiligruppe)
- Kollegen (Filmkollektiv Zürich)